



gedruckt

M i t g l i e d e r - V o r t r a g

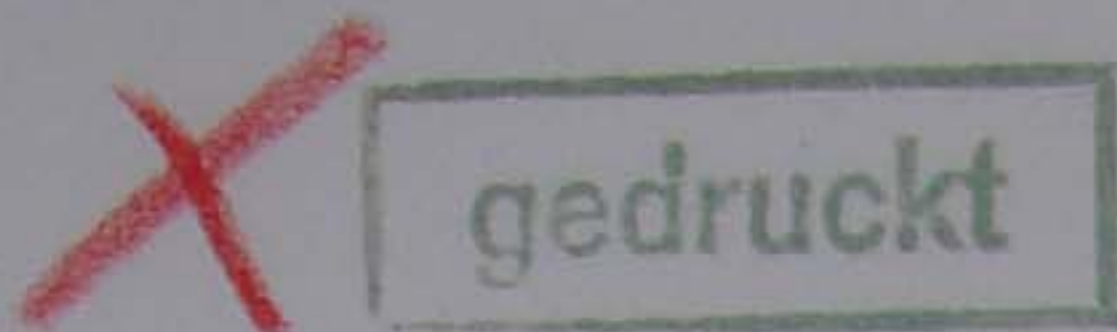
von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Dornach, 11. September 1915

Gestern machte ich auf den prinzipiellen Unterschied aufmerksam, der besteht zwischen einer solchen Gesellschaft, wie die unsrige es ist, und einer andern Gesellschaft oder einem Vereine. Und ich sprach davon, daß ja unsere Gesellschaft mit Bezug auf ihr Wesen sich nicht als erschöpft ansehen kann dadurch, daß sie Statuten hat, daß sie Programmpunkte hat. Auch durch eine Vermehrung oder Verminderung der Statuten oder der Programmpunkte wird nichts bedeutsam hinzugefügt oder hinweggenommen von dem Wesen desjenigen, was unsere Gesellschaft sein soll. Und ich machte zunächst, ich möchte sagen, auf das anschaulichste aufmerksam, wodurch sich unsere Gesellschaft unterscheidet von einem gewöhnlichen Programm-Verein oder einer Programm-Gesellschaft. Ich sagte, ein Programm-Verein kann sich in jedem Augenblick auflösen, oder er kann in jedem Augenblicke aufgelöst werden.

Nehmen wir aber an, sagte ich, daß unsere Gesellschaft aufgelöst würde; so ändert diese Tatsache an den realen Verhältnissen gar nichts. Denn dadurch eben unterscheidet sich unsere Gesellschaft von anderen, daß sie nicht auf die Phantasterei



M i t g l i e d e r - V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Dornach, 11. September 1915

Gestern machte ich auf den prinzipiellen Unterschied aufmerksam, der besteht zwischen einer solchen Gesellschaft, wie die unsrige es ist, und einer andern Gesellschaft oder einem Vereine. Und ich sprach davon, daß ja unsere Gesellschaft mit Bezug auf ihr Wesen sich nicht als erschöpft ansehen kann dadurch, daß sie Statuten hat, daß sie Programmpunkte hat. Auch durch eine Vermehrung oder Verminderung der Statuten oder der Programmpunkte wird nichts bedeutsam hinzugefügt oder hinweggenommen von dem Wesen desjenigen, was unsere Gesellschaft sein soll. Und ich machte zunächst, ich möchte sagen, auf das anschaulichste aufmerksam, wodurch sich unsere Gesellschaft unterscheidet von einem gewöhnlichen Programm-Verein oder einer Programm-Gesellschaft. Ich sagte, ein Programm-Verein kann sich in jedem Augenblick auflösen, oder er kann in jedem Augenblicke aufgelöst werden.

Nehmen wir aber an, sagte ich, daß unsere Gesellschaft aufgelöst würde; so ändert diese Tatsache an den realen Verhältnissen gar nichts. Denn dadurch eben unterscheidet sich unsere Gesellschaft von anderen, daß sie nicht auf die Phantasterei

von Programmen und Statuten, sondern auf Realitäten begründet worden ist. Und wir haben als eine davon angeführt, daß in der Hand der Mitglieder sich die Zyklen befinden. Wenn die Gesellschaft aufgelöst wird, so ist gar nichts geändert an der Realität dieser Sache. Und so ist es mit vielen Realitäten, auf denen unsere Gesellschaft gegründet ist.

Daraus geht hervor, daß es wirklich notwendig ist, sich recht genau bekanntzumachen mit den Lebensbedingungen unserer Gesellschaft und sich in bezug auf diese Bedingungen keinen Illusionen hinzugeben.

Gestern habe ich in äußerlicher Weise einiges über diese Bedingungen auseinandergesetzt. Ich möchte jetzt etwas hinzufügen, was im besonderen über die Lebensbedingungen zu sagen ist.

Sehen Sie, unter mancherlei materialistischen Auseinandersetzungen, die es heute gibt über das Wesen des Lebens, findet man diese oder jene Definition, diese oder jene Erklärung über das, was ein lebendes Wesen ist. Ich glaube, zu Ihnen ist schon genügend auf dem Gebiet der Geisteswissenschaft das gesagt worden, aus dem erkennbar ist, daß alle solche Erklärungen, Definitionen nur ganz einseitig sein können. Das ist eben der große Irrtum, die Illusion der materialistisch gesinnten Menschen, daß sie glauben, mit einer Definition, mit einer Erklärung das Wesen der Sache ersetzen zu können. Und so gibt es eine materialistische Definition des Lebens, die richtig ist, die auch brauchbar ist, wenn man sie in den Grenzen braucht, in denen sie eben anwendbar ist. Diese materialistische Definition, die ein berühmter Zoologe gegeben hat, sagt: ein Lebendiges ist dasjenige, was unter gewissen Bedingungen einen Leichnam zurückläßt. Also alles dasjenige, was bei seiner Vernichtung einen Leichnam zurückläßt, ist ein Lebendiges. Nun, selbstverständlich ist diese Definition nur eine Definition für das äußere Auslegen des physischen Planes; aber für die Auslegung des physischen Planes ist diese Definition gültig. Eine Maschine, wenn sie zerstört wird, läßt keinen Leichnam zurück. Man weiß, daß

man sinnbildlich spricht, wenn man sagt, daß eine Maschine, die zerstört ist, einen Leichnam zurückläßt.

Dieses aber wäre im realsten Sinne des Wortes der Fall, wenn unsere Gesellschaft aufgelöst würde oder sich selbst auflösen würde! Sie ließe einen realen Leichnam zurück!

Worin besteht das Wesen dieses Leichnams? Das Wesen dieses Leichnams besteht darinnen, daß der Leichnam, wenn er von seinem Leibe getrennt ist, nicht mehr denselben Gesetzen folgt, denen er folgt, wenn er mit dem Leibe vereinigt ist. In dem Augenblick, wo die Gesellschaft aufgelöst sein würde, würde das, was der Träger unserer Gesellschaft ist, einen Leichnam zurücklassen. Dazu würden gehören alle in den Händen der Mitglieder befindlichen Zyklen.

Dem Leichnam gegenüber besteht die Notwendigkeit, die Verpflichtung, ihn zu verbrennen oder zu bestatten; sonst würde er für die Umgebung verderblich werden. Übertragen Sie nun einmal diese absolut richtige Wahrheit auf den Leichnam unserer Gesellschaft, der zweifellos bestünde, wenn sie aufgelöst würde. Das heißt, wenn wir uns bewußt werden, was unsere Gesellschaft ist, dann werden wir uns gewahr werden der Verantwortung gegenüber unserer Gesellschaft. Unsere Gesellschaft ist ein Organismus, sie ist ein Lebewesen und sie läßt als Lebewesen einen realen Leichnam zurück, etwas zurück, das als Leichnam gedacht und behandelt werden muß.

Es ist schon notwendig, daß wir nachdenken über die Lebensbedingungen unserer Gesellschaft! Und wenden Sie den Blick ab von dem, ich möchte sagen, ganzen Apparat von Zyklen zu dem, was nun in den Zyklen drinnensteht, was in eine Anzahl Köpfe hineingegangen ist - sachgemäß oder verkümmert -, was hineingegangen ist in eine Anzahl von Köpfen: das alles ist auch da. Denken Sie sich, wie das als der Leichnam der Gesellschaft wirken müßte, wenn die Gesellschaft sich auflösen würde oder aufgelöst werden müßte! Das legt uns eine entschiedene Verantwortung auf, über die Lebensbedingungen unserer Gesellschaft wirklich zu wachen.

Ich sage: ein Leichnam bleibt von der Gesellschaft zurück. Daran erkennen wir also, daß sie im wirklichen Sinne ein Lebewesen ist. Sie ist ein Lebewesen aber auch noch dadurch, daß sie ein anderes Charakteristikon des Lebens trägt, wirklich an sich trägt; und dieses Charakteristikon ist das, daß ein Lebewesen krank werden kann, wirklich krank werden kann. Ein Verein, der nicht auf Realitäten, sondern auf Programme gegründet worden ist, der gleicht einer Maschine; er kann im Organismus nicht krank werden; denn wenn ein Mitglied nicht hineinpaßt, so schließt man es aus. Das ist ja eine liebevoll gehandhabte Regel in solchen Gesellschaften. Ja aber, wenn man es nun zu tun hat nicht mit einem Mechanismus, sondern mit einem Organismus, wie unsere Gesellschaft es ist, dann wird ja die Operation des Ausschneidens in den allerseltensten Fällen eine große Bedeutung haben. Es wird sich darum handeln, daß in den allermeisten Fällen dieses Ausschneiden nicht sehr viel verbessert an demjenigen, um was es sich handelt. Und in den meisten Fällen würde es bei uns ein Bequemlichkeitsmittel sein, wenn man ein Mitglied ausschließen würde. Man mag sich schon dieser Bequemlichkeit hingeben, aber wir müssen uns besinnen darauf, daß es vielleicht mehr darauf ankommt, daß der Organismus gesünder erhalten wird, daß der Organismus unserer Gesellschaft so erhalten wird, daß er als Ganzes wie der Heiler auftritt gegenüber den einzelnen Auswüchsen.

Darin besteht ja in den allermeisten Fällen, in den weit- aus meisten Fällen die Heilung eines Organismus, daß die Heilkräfte des Organismus aufgerufen werden, wenn irgendein einzelnes Glied erkrankt. Und es handelt sich darum, daß wir diesen Prozeß des Krankseinkönnens innerhalb unserer Gesellschaft einsehen können, daß wir uns bewußt werden müssen, daß immer die Heilkräfte des ganzen Organismus aufgerufen werden müssen.

Nun habe ich schon als eine wichtige Heilkraft gestern aufgerufen: Genauigkeit! Es kommt wirklich nicht so viel im äußeren, exoterischen Leben darauf an, wenn eine Mitteilung, indem sie

von einem zum andern geht, durch Klatsch und Tratsch von Unge-
nannten verändert wird, als wenn wir so etwas in unserer Ge-
sellschaft Usus würden werden lassen. Zu den dringenden Refor-
men gehört es, Genauigkeit in allem walten zu lassen, was wir
sprechen oder tun.

Nun ist es ja selbstverständlich, daß man fragen kann: Was
ist denn das, was man eigentlich zu tun hat, wodurch man der
Gesellschaft aufhelfen könnte? Und das muß gesagt werden: Vor
allen Dingen ist vonnöten, daß sich der einzelne wirklich als
ein Glied der Gesellschaft fühlt, so fühlt, daß jeder einzelne
die Gesellschaft wirklich als einen Organismus auffaßt und sich
in diesem Organismus drinnen findet. Das ist aber nur möglich,
wenn die Angelegenheiten der Gesellschaft, insofern sie Ge-
sellschaftsangelegenheiten sind, Angelegenheiten auch eines je-
den einzelnen von uns wirklich werden, wenn wir mit der Gesell-
schaft mitdenken.

Das ist dasjenige, worauf es ankommt: richtig in der Ge-
sellschaft mitzudenken. Mitzuwirken suchen in Angelegenheiten
der Gesellschaft, das ist von ganz grundlegender Bedeutung. Dann
ist natürlich ein gewisses Interesse an der Gesellschaft als
solcher notwendig. Und damit wir wiederum dieses Interesse ge-
winnen, müssen wir - was viel mehr ist als ein Vergleich -, müs-
sen wir ganz ernst nehmen, auch was mit dem äußeren physischen
Organismus der Gesellschaft zusammenhängt Der muß sich
innerhalb des sozialen Rahmens entwickeln, in den wir schon
einmal durch unser Karma hineingestellt sind. Und da ist es nun
wirklich notwendig, daß die Mitglieder beachten, was die Lebens-
bedingungen unserer Gesellschaft sind.

Als ein hiesiger Pfarrer einen Artikel schrieb gegen unse-
re Gesellschaft, da habe ich eine Entgegnung geschrieben; ein
wichtiger Punkt in der Entgegnung war, daß ich darauf aufmerk-
sam machte, unsere Gesellschaft habe unmittelbar mit der Reli-
gion nichts zu tun. Nun gehört es wirklich zu dem Allernotwen-
digsten für das Gedeihen unserer ganzen Bewegung, daß endlich
die Außenwelt einen Gedanken einsieht wie den: wir haben mit

einer religiösen Gemeinschaft so wenig zu tun, als die kopernikanische Weltanschauung damit zu tun hat. Daß die religiösen Gemeinschaften sich doch gegen den Kopernikanismus aufgelehnt haben, das war ihre Sache. Aber wir wollen nicht eine Sekte, nicht eine religiöse Bewegung begründen. Ich muß gestehen, ich wurde sogar an einem Orte einmal recht unangenehm berührt. Denn aus dem besten Willen heraus wurden Artikel geschrieben über den Bau, in denen unser Bau mit dem Namen "Tempel" belegt wurde. Das schadet uns ungeheuer, weil wir dadurch als in Konkurrenz tretend belastet werden mit religiösen Gemeinschaften; daher werden die Mitglieder der Gesellschaft darauf aufmerksam machen müssen, daß unsere Gesellschaft nichts zu tun hat mit Religion. Das muß man den Leuten hineinbläuen in ihre harten Schädel, daß wir es eben hier mit einem wissenschaftlichen Zwecken Gewidmeten zu tun haben, nicht mit einem Tempel oder einer Kirche.

Solches liegt manchmal nicht so sehr an dem, was gesprochen wird, sondern auch an der Art und Weise, wie gesprochen wird. Wir sollten so klug sein, in solcher Art zu sprechen, daß es draußen immer den Eindruck macht, daß es sich um die Schilderung einer wissenschaftlichen Angelegenheit handelt, und sollten reden in Ausdrücken, die man bezeichnen kann als wissenschaftlich; so daß man alles dasjenige, was sich auf die Bewegung bezieht, in der Außenwelt so zu besprechen sich angewöhnt. Wer bloß Interesse hat am Zyklen-Lesen, wer bloß Interesse hat am theoretischen Studium des Geistigen und kein Interesse vielleicht hat für die Führung, die praktische Führung der Gesellschaft als solcher, der erklärt sich dadurch eben mit der Gesellschaft als solcher nicht einverstanden. Interesse für die Gesellschaft - muß man sagen - sollte nicht bloß da sein, um mit dem, was die Gesellschaft zu arbeiten hat, mitzugehen, sondern Interesse für die Gesellschaft als solche zu entwickeln, das ist es, worauf es ankommt!

Das heißt aber, die Angelegenheiten der Gesellschaft als

Lebewesen zu seinem eigenen Bewußtseinsinhalt zu machen. Und je weniger man dazu Statuten braucht, desto besser ist es!

Sehen Sie, es ist doch ganz zweifellos notwendig, daß immer mehr und mehr die Möglichkeit geschaffen werde, daß, wenn irgend jemand von außen das oder jenes über unsere Gesellschaft sagt, wir fest auf unsere Beine uns stellen können und sagen: Wir können eintreten dafür, daß so etwas in unserer Gesellschaft nicht möglich ist!

- - - - -